

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
der Post 21. 1.50 mit 3 Mthr.
Sonntagsblatt 21. 1.25 ohne
Post; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 21. 1.25
und 21. 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-baltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 77.

Siegen, Montag, 4. Juli

1887.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro III. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Die bayerischen Landtagswahlen.

— Berlin, 1. Juli.

Die bayerischen Landtagswahlen haben ein weniger günstiges Resultat geliefert, als man anfänglich auf liberaler Seite erwartete. Allerdings liegt die Entscheidung nicht mehr in der ultramontanen Partei, sie ist aber auch nicht den Liberalen zugefallen, sondern zwei kleinen Mittelparteien, welche mit ihren wenigen Stimmen den Ausschlag bei der bayerischen Gesetzgebung geben werden. Zwar kann man nicht leugnen, daß sich die Abnahme des öffentlichen Interesses, als eine natürliche Folge der gewichtigen Reichstagswahlen, auch in Bayern beobachten läßt, immerhin war aber diesmal die Erregung und der Wahlkampf ein ziemlich heftiger. Von Bedeutung ist, daß die Sozialdemokraten einen Sitz nicht wieder erlangt haben, und die Volkspartei nur in fünf Abgeordneten durchdrachte, wo im 7. Wahlgange der Demokrat Vorra mit 96 Stimmen von 138 gewählt ward. Als die vorige Abgeordnetenversammlung im Jahre 1881 gewählt war, besaßen die Ultramontanen von 159 Mandaten deren 86; gegenwärtig sind sie nur auf 77 gekommen, denen im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen auch noch so mancher unterworfen werden dürfte. Die 69 Liberalen, welche die frühere Kammer zählte, theilten sich seit dem 12. Dezember 1885, wo die Freisinnigen gebildet, in 47 Nationalliberale und 22 Freisinnige; gegenwärtig werden sich die Zahlen auf 54 und 18 stellen. Neugegründet ist eine ministerielle clericaler Partei, welche allerdings nur mit 4 Abgeordneten in die Aktion tritt, sich aber auf Kosten der ultramontanen Partei noch verstärken dürfte. Freilich hatte man dieser Mittelpartei vorher einen größeren Erfolg zugesprochen. Der Führer der bayerischen Conservativen, welche die Zahl von fünf erreicht haben, ist nicht wieder gewählt worden, und selbst in Weihenburg, wo den Conservativen auf Grund des Compromisses mit dem Centrum drei Mandate zur Verfügung standen, wurde Herr Regierungsrath Luthard wegen seiner Vamanteneigenschaft abgelehnt. Führer der clericalen Partei, welche sich aus ihrer „patriotischen“ Vergangenheit in die „Centrumpartei“ umgetauft hat, wird neben dem bisherigen Kammerpräsidenten Frh. v. Ow und dem Frh. von Soden der rechtskundige Magistratsrath Ruppert sein, welcher gegen den Sozialdemokraten von Bolmar in München II gewählt wurde und während der 4. und 5. Legislaturperiode dem deutschen Reichstage angehörte. Von dem Oberstaatsanwalt Hauck ist noch nicht bekannt, ob er nicht zu der neuen ministeriellen clericalen Partei übertritt, um deren Führung zu übernehmen. Nach der „Germania“ soll er in die Centrumsfraktion eintreten. In Würzburg ist die Entscheidung noch immer nicht gefallen, obgleich am gestrigen Tage der fünfte Wahlgang stattgefunden hat. Es wurden regelmäßig 45 Stimmen für Dr. Stammerger, den ultramontanen Kandidaten, und 45 für den freisinnigen von Stauffenberg abgegeben, und ist nunmehr die nächste Wahl auf Montag anberaumt worden. Doch wer weiß, ob dann eine rechtsgültige Wahl erfolgt, wenn die Wahlmänner wieder vollständig am Platze sind. Entweder muß nun Würzburg so lange auf einen Vertreter verzichten, als keine absolute Majorität für ihn zu Stande kommt, oder man muß sich rasch entschließen, diese in dem bayerischen Landtagswahlgeseß vorhandene Lücke auszufüllen. Dasselbe kennt keine Entscheidung durch das Loos und ergibt sich demnach, bei einer fortgesetzten Stimmengleichheit der Wahlmänner, ein negatives Resultat. Hier muß also Wandel geschaffen werden, sei es nun durch Einführung der Entscheidung durch das Loos oder durch die Anordnung einer Neuwahl der Wahlmänner. Ueberwachen darf es übrigens, daß man bei der Beratung des Gesetzes an die Möglichkeit eines solchen Falles gar nicht gedacht hat. Wie schon oben gesagt, liegt die Entscheidung der Abgeordnetenversammlung bei den Mittelparteien und fragt es sich nur, ob die Evangelischconservativen in besonderen Fällen eine Mehrheit gegen die Liberalen und die Partei Sittler-Butter bilden können. An wichtigen Vorlagen dürfte es dem bayerischen Landtage in dieser Beziehung nicht fehlen, und ist es schon von großer Bedeutung, daß eine Majorität gegen die Centrumpartei überhaupt möglich ist. Gewiß wird das Ministerium Lutz den Entwurf einer Verfassungsänderung, den es in der vorigen Session angelehnt der Haltung der ultramontanen Partei zurückzog, wieder einbringen und diesmal mit der Aussicht auf besseren Erfolg. Sodann wird der Landtag in erster Zeit über Aufgabe des bayerischen Referats in Betreff der Brantweinbesteuerung zu beschließen haben. Zwar kann man dabei voraussetzen, daß die Gegnerschaft aus dem Centrum und der freisinnigen Partei nicht fehlen wird, zieht man aber die Abstimmung der bayerischen Centrumsmitglieder im Reichstag in Betracht, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß das Gesetz zur Annahme gelangt. Jedenfalls darf man sich der Hoffnung nicht verschließen, daß sich in der richtigen Frage auch die richtige Mehrheit zusammenfinden möge.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 2. Juli. Die Abreise des Kaisers nach Gms ist nunmehr auf Montag Abend 10 Uhr festgesetzt; seine Ankunft in Gms erfolgt demnach am Dienstag 11 Uhr Vormittags. Daß die Ärzte keine Gefahr mehr in dieser Reise erblicken, ist die beste Gewähr für die vollständige Genesung des Monarchen. Die K. Z. schreibt darüber: Die Genesung des Kaisers macht regelmäßige Fortschritte; er schläft die Nacht über meist sehr gut; die beiden täglichen Ausfahrten bekommen ihm vortreflich; sein Aussehen ist frisch, seine Stimmung heiter, indessen sind seine Kräfte noch nicht zu der Höhe zurückgekehrt, auf der sie sich zur Zeit der holländischen Reise befanden. Immerhin hofft die Ärzte auf eine solche Zunahme derselben, daß der Kaiser am nächsten

Montag Abend die Reise nach Gms werde antreten können, wo er alsdann am Dienstag früh eintreffen würde. Selbstverständlich ist aber dieser Tag erst in Aussicht genommen, noch nicht endgültig festgesetzt, da die weite Reise in der heißen Jahreszeit eine besondere Rücksichtnahme auf die jeweilige körperliche Verfassung des hohen Herrn bedingt. Im übrigen ist der Kaiser wieder unermüdlich thätig und empfängt zahlreiche Herren zu Vorträgen und Audienzen. So hat er insbesondere auch gestern den griechischen Gesandten Rangabé, der sich, zum Bedauern des Kaisers wie der hiesigen Gesellschaft, zu seiner Rückkehr in die Heimath verabschiedete, und heute nebst den Commandeuren der Leibregimenter und Leibcompagnien auch den Prinzen Friedrich Leopold, der an Stelle des beurlaubten Grafen Hönau zur Zeit die Leibcompagnie der Gardes du corps führt, empfangen, ferner auch den Prinzenregenten von Braunschweig, der zu einer Sitzung des Capitels des Johanniterordens heute hier eingetroffen war. Ebenso hat der Kaiser heute mit großem Antheil von den Plänen zum Neubau des Reichsgerichtsgebäudes Kenntniß genommen, die ihm heute der Staatssecretär im Reichs-Justizamt Dr. v. Schelling vorlegen durfte. Auch über das Befinden des Kronprinzen sind am hiesigen Hofe befriedigende Nachrichten eingetroffen. — Der Kronprinz von Schweden traf am 30. Juni in Berlin ein und reiste am nächsten Tage nach Stralsund weiter.

In der von G. Richter begründeten „Freisinnigen Zeitung“ wurde mit dem Nachdruck, welcher diesem Blatte namentlich dann eigenthümlich ist, wenn seine Angaben der tatsächlichen Unterlage entsprechen, die Behauptung aufgestellt, daß in Preußen in nächster Zeit 150 Millionen Konfols ausgegeben werden müßten. Diese Angabe entbehrt — wie die „K. Z.“ erfahren — jeder Begründung. Die preussische Finanzverwaltung habe zum Julitermin den Geldmarkt nicht in Anspruch genommen, noch dürfte sie in die Lage kommen, dies zum nächsten Termin thun zu müssen. Die gegentheiligen Meldungen beruhen daher auf Unkenntniß oder auf Böswilligkeit. (N. A. Z.)

Göteborg, 30. Juni. Die Frau Prinzessin Wilhelm wurde auf der Rückreise von England bei ihrer Ankunft hier selbst von der Kaiserin am Bahnhof empfangen. Prinz Wilhelm hat seiner ehemaligen Universitätsstadt Bonn einen Besuch abgestattet.

Köln, 1. Juli. Die Köln. Ztg. schreibt an der Spitze ihres Blattes: Mit schmerzlichem Bedauern machen wir unsern Lesern die Mittheilung, daß unser treuer Freund und Mitarbeiter Karl Heinrich Brüggemann heute Morgen eines sanften Todes gestorben ist. In körperlicher und geistiger Frische, die erst vor wenigen Wochen durch einen Schlaganfall getrübt wurde, hat er das 77. Lebensjahr erreicht. Nach einer politisch bewegten Jugend, in welcher des deutschen Vaterlandes Einheit und Größe schon sein Leitstern war, widmete er mehr als vierzig Jahre hindurch die beste Kraft seines hochbegabten Geistes der Kölnischen Zeitung, bis er vor zwei Jahren seine unermüdliche Thätigkeit mit der wohlverdienten Ruhe des Alters vertauschte. Es wird sich noch die Gelegenheit bieten, den Verdiensten, die dieser ausgezeichnete Mann sich nicht nur um die Kölnische Zeitung, deren leitender

Sinnsprüche.

Als die Freude mir entwich,
Ach, da wollt' ich weinen;
Närrchen, rief sie, weine nicht!
Wenn ich immer bliebe,
Wär' ich wohl die Freude?
Chr. Ab. Overbeck.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nieder-Alvens.

(Fortsetzung.)

Am Nachmittag ließ er sich ein Maulthier satteln und ritt nach dem Hause seines Schwagers. Dort hatte er Gelegenheit, einen Augenblick mit Serena allein zu sprechen, da Martinos noch nicht vom Felde heim gekommen war. Alvaro aber machte jedenfalls Krankenbesuche in der Nachbarschaft, weil er sich, nach Marias Aussage, den ganzen Tag nicht auf der Farm hatte blicken lassen.

Serena kam ihrem Onkel mit verklärten Zügen entgegen; es war am Mittag ein fremder Viehhändler aus dem Dorfe S. Benedicto vorbeigeritten, der Grüße von Vincente Barroso bestellte und die Mittheilung gemacht habe, derselbe werde, weil er gerade in der Nähe, übermorgen eintreffen, seine Braut zu begrüßen.

Das junge Mädchen borg das erglühende Gesicht an der Brust des älteren Mannes, in den ersten Momenten unfähig, ein Wort zu äußern.

„Hörst du Serena, ich weiß alles. Alvaro hat heute Morgen mit mir gesprochen.“

„Verzeihe mir, Onkel Ramiro; es ist über mich gekommen ohne meine Schuld. Diese Liebe traf mich wie ein Sonnenstrahl, wenn ich im Freien unter einem Palmbaum schlafe.“

„Senhor Ramiro nickte. „Deswegen brauchst du nicht zu erröthen, mein Kind! So etwas findet in dem Leben eines Weibes früher oder später statt. Wenn ich dir nur helfen könnte, aber so sehr ich auch mein Gehirn zermartete, ich finde keinen Ausweg, die Verhältnisse liegen zu unglücklich.“

„Ich weiß es“, entgegnete Serena apathisch.

„Ach, wenn es nur das Eine wäre,“ fuhr sie mit plötzlich hervorbrechender Klage fort, indem ihre schwarzen Augen sich schmerzvoll auf Senhor Ramiro richteten, „wenn ich Alvaro entzagen müßte, ich würde es vielleicht

ertragen lernen in dem Gedanken, daß für so manche ein gleiches Los bestimmt ist; aber Vincente Barroso Weib werden, dessen Nähe mich mit Furcht und Grauen erfüllt, das ertrage ich nicht!“

„Senhor Ramiro blickte sie lange schweigend an; es war ein unheimlicher, furchtbarer Gedanke, welcher ihn durchdringt hatte, ein Gedanke, der im Augenblicke seine Denkfähigkeit fast zu lähmen schien, der ihn entsetzte, wie der Sprung in einen bodenlosen Abgrund. Er sah in klammernden Brüllen vor sich hin und fuhr dann, wie aus einem Traum erwachend, mit der Hand über die Augen, auf denen ein feuchter Schimmer lag.“

„Wie alt bist du, Serena?“

„Siebzehn Jahre, Onkel Ramiro.“

„Und Alvaro?“

„Er ist drei und zwanzig geworden.“

„Ich bin sechzig,“ bemerkte er wie im Selbstgespräch. „Ich habe den Abend meines Lebens erreicht. Fasse Muth, mein Kind! Die Wege der Vorsehung sind wunderbar und unerforschlich, sie fendet dir vielleicht noch in der zwölften Stunde unerwartete Hilfe.“

Das junge Mädchen sah ihn fragend an, aber Ramiro schüttelte den Kopf. „Ich muß erst mit mir selbst im Klaren sein, dazu bedarf ich vor allem der Ruhe und des Alleinseins. Komm, trockne jetzt die Thränen, mir war es, als höre ich draußen die Stimme meines Vaters; raffe dich auf, Serena, blicke nicht trübselig! Die gramdurchfurchten Züge deines lieben Antlitzes erzählen mir eine traurige Geschichte, die mir das Herz zerreißt. Also noch einmal, fasse Muth, du bist nicht umsonst zu mir gekommen in deiner Noth.“

Martinoss Schritte näherten sich jetzt dem Hause, und Serena eilte auf ihr Zimmer, um die Spuren der vergossenen Thränen zu verwischen.

Der Mineiro war verstimmt; erst als ihm Ramiro von der bevorstehenden Ankunft Vincentes Mittheilung machte, wurde er etwas aufgeräumter, da er hoffte, alle Unannehmlichkeiten würden mit dem Eintreffen des Verlobten seiner Tochter ihr Ende erreicht haben.

Das Gespräch der beiden Männer drehte sich um scheinbar gleichgültige Gegenstände; erst als Senhor Ramiro sich bald darauf verabschiedet hatte, fiel es Martinos auf, daß der Schwager heute zerstreuter und einsilbiger gewesen war als je. Er dachte indessen nicht weiter darüber nach, sondern schrieb es dem eigenartigen Wesen des alten Mannes zu,

der stets anders in seinem Denken und Thun gewesen wie andere Menschen.

Senhor Ramiro ritt, von seltsamen und widerstrebenden Gefühlen bewegt, durch den einsamen Urwald, in dem sich die Schwermuth der Dunkelheit des sinkenden Abends verbreitete. Als er gesunkenen Hauptes auf seinem treuen Thiere saß, welches trotz der nachlässigen Führung die sicherste Pfade einschlug, da sah er vor seinem geistigen Auge immer wieder die Kette des Glücks sich entrollen, das für Serena mit dem Erscheinen Vincente Barrossos hereinbrechen würde. Und jener Gedanke, der vorhin blühtig durch sein Inneres gefahren, den er zurückzuweisen gesucht mit dem kalten Entsetzen der Empörung, der von seinem ganzen Sein Besitz ergriffen mit unabwiesbarer Gewalt, er ließ sich nicht mehr bannen. Kalter Schweiß bedeckte Ramiros Stirne, er sah fragend empor zu den ewigen Sternen, bis die Antwort, die er suchte, laut und vernehmlich in seinem Herzen sprach.

Was konnte ihm noch an dem eignen Leben liegen, das verbraucht und seinem Ende nahe war, wo es galt, zwei hoffnungsvolle Menschenblüthen vor sicherem Untergang zu retten?

Ja, er fühlte es, die Stunde war gekommen, da er es als seine Pflicht erkannte, das selbstgeschaffene Paradies des Friedens noch einmal zu verlassen und den heißen Schauplatz der rastlos kämpfenden, von Leidenschaft erfüllten Welt von neuem zu betreten. Gott wollte es, darum hatte er die jungen Leute zu ihm gesandt. Vorwärts denn, nach dem Willen des Höchsten, es sollte keine Minute mehr zum Handeln verloren gehen!

Zu Hause angekommen, ertheilte er den Befehl, daß an der Pforte der Umzäunung einer der Neger sich als Posten aufstelle, um zu beobachten, ob Vincente Barroso vielleicht schon früher als er beabsichtigt, die Waldstraße an der Bestimmung vorbei passirte. Dieses war in der That der Fall, und zwar am folgenden Morgen.

Vincente Barroso schien es sehr eilig zu haben; er wäre an der Wohnung des Onkels seiner Braut vorbeigeritten, wenn nicht der wachhabende Slave ihn angerufen und den Wunsch seines Herrn, einen Augenblick bei ihm vorzusprechen zu wollen, mitgetheilt hätte.

Serenas Verlobter, ein Mann in der Mitte der Zwanziger, mit dunkel brünettem Lockenhaupt, von kräftiger, ge-

Redacteur er lange Zeit hindurch gewesen, sondern auch um unser Vaterland erworben hat, in eingehender Weise gerecht zu werden.

Münster i. W., 30. Juni. Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner heutigen Plenarsitzung den von seiner Kommission befürworteten Antrag auf Bewilligung von einer Million Mark als Beisteuer der Provinz zu den von den Abjaganten aufzubringenden Grunderwerbskosten des Dortmund-Emskanals mit großer Mehrheit genehmigt. Zugleich beschloß der Landtag, die künftige Staatsregierung zu ersuchen, die Deckung des jetzt noch unbeglichenen Restes der Grunderwerbskosten auf den Staat zu übernehmen und eine dahin zielende Aenderung des Kanalgesetzes seitens des preussischen Landtags herbeizuführen.

Friedrichsruh, 27. Juni. Gestern verweilte Fürst Bismarck mehrere Stunden in dem benachbarten Schwarzengrund. Er erschien um 3 Uhr in einer einfachen mit zwei Braunen bespannten Equipage in seinem dort belagerten Vorwerk und besichtigte dessen Baulichkeiten und über in Begleitung des Inspektors. Hierauf stattete er dem Amtsgerichtsrath in Schwarzengrund, sowie dem Landvogt einen Besuch ab und verweilte schließlich auf dem Hofe des Postgebäudes. Dem Fürsten scheint der Aufenthalt in seinem Jagdschloß, wohin er täglich Ausflüge macht, vorzüglich zu kommen; er hat ein gesundes Aussehen und wieder seine fröhliche Haltung. Der Fürst erschien im schwarzen Gesellschaftsanzug mit grauem Schlappe. Sein Aufenthalt in Schwarzengrund dauerte, wie dem H. Fr. Bl. berichtet wird, über 3 Stunden.

Wien, 2. Juli. Prinz Ferdinand von Coburg ist heute vom Schloß Ebenthal im Marchfeld hier eingetroffen; von seiner Throncandidatur in Bulgarien ist nichts bekannt. — Die „Neue Fr. Presse“ widmet dem Frankfurter Bundesfest einen Leitartikel, worin sie Reminiscenzen aus 1862 mittheilt, Vergleiche zwischen damals und heute anstellt und erklärt: „Die Oesterreicher sind auch heute noch keine Schmerzenskinder, sie kommen als treue Bundesgenossen nach Frankfurt und werden Frankfurt, das sich so sehr ausgedehnt und verschönert hat, mit Staunen und Bewunderung betrachten.“

Krakau, 1. Juli. Die Abreise des Kronprinzenpaars fand heute unter begeisterten Jubeln der Bevölkerung statt. Der Adel, die Würdenträger, die Geistlichkeit, das Offiziercorps waren auf dem Bahnhofe versammelt; die Gemahlin des Statthalters überreichte der Kronprinzessin einen Blumenstrauß. Die Kronprinzessin fuhr um 7 1/4 Uhr nach Wien ab, der Kronprinz einige Minuten später nach Larnow und Lancut.

Wie dem Wiener Fremdenblatt aus Brüssel gemeldet wird, gibt, dorthin gelangten Nachrichten zufolge, der Zustand des Königs Wilhelm der Niederlande zur größten Besorgniß Anlaß. Der König, welcher von einem akut auftretenden Blasenleiden heimgejucht ist, verläßt Bad Wildungen und kehrt nach dem Haag zurück.

Paris, 1. Juni. Herr Florent, der Minister des Auswärtigen, empfing heute den deutschen Vizekonsul Grafen Münster in längerer Audienz. Das Gesprächsthema wird kein sehr erquickliches gewesen sein. — Die Regierung hat dem General Boulanger gestattet, seinen Posten erst am 10. anstatt am 4. ds. anzutreten. Der Intransigant bestätigt heute, daß nicht allein bei der Abfahrt von Paris, sondern auf allen Bahnhöfen, die Boulanger auf der Reise zu seinem Bestimmungsorte berührt, Kundgebungen zu seinen Gunsten vorbereitet werden! Seine Freunde haben jetzt also noch sechs Tage gewonnen, um den Weg von der Hauptstadt nach Clermont-Ferrand, welches die Radikalen das „Nouveau-Paris“ nennen, mit rothen Blumen zu bestreuen. — Rochefort widmet dem abgegangenen wordenen famosen General folgenden Nachruf:

„Das Ministerium hat endlich einen energischen Entschluß gefaßt: es hat den General Boulanger deportirt. Da es aber schwierig gewesen wäre, ein Kriegsgericht zu finden, welches den General verurtheilt hätte, so hat man ihn ohne Urtheil deportirt. Man hat ihm als Ort seiner Exil die Berge der Auvergne angewiesen, da drüben eine Figur, warf mit herrlicher Gebärde und dem den Söhnen des Landes angeborenen Anstand, dem Schwarzen die Fägel seines Pferdes zu. Ueber das hübsche, von kleinem schwarzen Vollerbart umrahmte Antlitz floß ein Lächeln der Ungeheuerlichkeit über dieses unheimliche Zeitverderber, und es war nicht eben ein freundlicher Blick, den er unter den buschigen Brauen hervor aus seinen blühenden dunklen Augen dem Sklaven zusandte.

„Welche deinem Herrn meine Ankunft,“ sagte er in gebieterischem Tone, „ich habe nicht viel Zeit zu verlieren.“ Er hatte kaum die Worte gesprochen, als Senhor Ramiro aus dem Hause trat und seinem Gaste entgegen ging. Vizeinte begrüßte ihn mit jener ehrfurchtsvollen Höflichkeit, die ihm von früherster Jugend dem Alter gegenüber eingeprägt, zur andern Natur geworden war.

„Willkommen, Senhor Vizeinte, Verzeihung, wenn ich einen Augenblick Ihre Zeit in Anspruch nehme; es geschah, weil ich ein paar Worte mit Ihnen sprechen möchte.“ Vizeinte verbrügte sich. „Ich bin zu allen Zeiten der gehorsamste Diener des Onkels meiner Braut, verfügen Sie über mich nach Belieben, Senhor!“

Es lag in dem wohlklingenden Organ des jungen Mannes etwas von der beschlenden Art und Sicherheit seines äußern Auftretens, zugleich ein Anflug von Hochmuth, der sich gewöhnlich dem Reichthum sowie der günstigen Lebensstellung seine Wesen.

„Für welchen Tag haben Sie die Hochzeit mit Serena Martinos festgesetzt?“ fragte Ramiro, als die beiden Männer bald darauf im Zimmer an demselben Plaze saßen, wo gestern um dieselbe Stunde Alvaro geküßt hatte.

„Nun ich denke, wenn nicht Naturgewalten es verhindern, werden wir heute über vier Wochen in der Kirche Virgem Santa zu S. Anna getraut; Sie verlassen sicherlich auch bei dieser Gelegenheit Ihre Einsamkeit, und kommen zu unserm Feste, Senhor?“

„Vielleicht! Ich gestehe, diese Verbindung mit Ihnen, Senhor, würde meiner Richte sehr zur Ehre gereichen; es ist, wie man so feig, eine ausgezeichnete Partie, den äußern Verhältnissen nach. Aber, und hier komme ich auf den Punkt, um dessen willen ich mit Ihnen zu reden wünschte, Serena steht meinem Herzen sehr nahe, ich möchte sie vor allem glücklich wissen; darum bitte ich Rücksicht zu üben, wenn ich Ihrer Ansicht nach in der Sorge für meine Richte ein wenig weit zu gehen scheine.“

(F. f.)

man hofft, daß bis dorthin die Acclamationen kein Echo finden. Unter dem Titel eines Commandirenden des dreizehnten Armee-corps wird er dort Gefangener sein. General Ferron, welcher ihm seine Divisions-Generals-Embleme schenkt, hat dadurch seine Dankbarkeit bekundet, daß er den Mann, dem er zu Danke verpflichtet ist, möglichst weit von Paris entfernt. Wenn er ihn hätte nach Tombouctou schicken können, um dort ein Armee-corps zu commandiren, würde er diese Stadt Clermont-Ferrand noch vorgezogen haben. Andere Leser werden sich über den Zweck dieser unerwarteten Ernennung nicht täuschen. Der 14. Juli naht heran und die Anwesenheit des Generals Boulanger in der Hauptstadt wurde gefährlich; man mußte sich deshalb um jeden Preis dieser Popularität entledigen. Und darum hat man, was bisher niemals in der Armee vorgekommen ist, den General Boulanger zum Commandeur des 13. Armee-corps ernannt, ohne ihn zu consultiren, ohne ihn nur zu benachrichtigen. Durch die gestrigen Abendblätter hat er seine gestern Morgen vollzogene Ernennung erfahren! . . . Die Escamotage, deren Opfer General Boulanger ist, mag den Taktikspielern des Elysee-Palastes als ein Geniestreich erscheinen. Diese armen Teufel hoffen auf diese Weise das Aussehen und die Aute „Es lebe Boulanger“ zu vermeiden, welche ihrer auf der Revue am 14. Juli harren. Sie sagen sich, wenn jemand in Clermont-Ferrand ist, kümmert man sich nicht mehr um ihn in Paris. Sie werden in vierzehn Tagen erfahren, daß wenn das Eil der Orleans die Orleans nicht entwarf hat, das Eil des General Boulanger den Republikanern (?) nicht den Mund verstopfen wird. Derselbe Rochefort hatte bekanntlich gebrüllt, daß 100 000 „entschlossene Männer“ vor das Elysee rücken würden, wenn man es wagen sollte, den Kriegsminister Boulanger abzusetzen. Statt der hunderttausend Männer haben dann einige hundert Strakenjungen „Es lebe Boulanger“ gebrüllt und so wird es auch am 14. Juli geschehen. Jedenfalls ist der General Boulanger der die Weisung erhalten haben soll, unverzüglich sein Commando zu übernehmen, jetzt für längere Zeit unthätig gemacht.

Uebrigens haben einige Comitees der Patriotenliga in der Provinz, welche Versammlungen und Kundgebungen für Boulanger veranstalten wollten, doch hierzu keine Lust verspürten, vernünftiger Weise ihr Amt niedergelegt.

Paris, 2. Juli. Der Ministerrath beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung wiederum mit der durch das deutsche Branntweinsteuergesetz geschaffenen Lage der Spiritusindustrie und wird auch in der nächsten Sitzung die Verathung hierüber fortsetzen. Der Ministerrath soll geneigt sein, den Zoll zu erhöhen.

London, 29. Juni. Der Prinz und die Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen haben heute Abend die Rückreise nach Berlin angetreten. Bei der Abfahrt spielte die am Bahnhof aufgestellte Ehrenwache der Goldstream Guards die deutsche Nationalhymne. Der Kronprinz von Schweden und Großfürst Sergius von Rußland sind heute Abend nach Darmstadt abgereist.

London, 30. Juni. Im Krystallpalast fand heute ein großes, von dem Prinzen von Wales veranstaltetes Fest statt, welchem beinahe sämtliche zur Zeit noch hier anwesende fürstliche Gäste beizwohnten.

London, 2. Juli. Aus Kreta liegen hier recht untröstliche Nachrichten vor. Die Reibereien zwischen der christlichen und der mohamedanischen Bevölkerung sollen zu mehrfachen erheblichen und blutigen Zusammenstößen geführt haben. Die christliche Bevölkerung zieht sich in den Bergen zusammen, die mohamedanische Bevölkerung in die Städte. Die Kretische Frage scheint von neuem die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen zu sollen.

London, 2. Juli. Dem „Standard“ wird aus Shanghai telegraphirt, daß der junge Kaiser von China sich nun eine Mahlin ausgesucht habe. Die Hochzeit soll durch außerordentliche Feste begangen werden, welche 1 Mill. Pf. (20 Millionen Mark!) kosten sollen. Man erwartet bei dieser Gelegenheit auch zahlreiche Änderungen im Personal der Verwaltung des Reiches.

Rio de Janeiro, 30. Juni. Der Kaiser von Brasilien schiffte sich heute an Bord des Dampfers Girondo nach Europa ein.

Der „Schwab. Merk.“ möchte wünschen, daß die deutsche Presse es sich ein für alle Mal versage, der Redensarten, daß der Garg Alexander III. nun wieder deutschfreundlicher gesinnt sei, anders als mit Lühler Zurückhaltung zu gedenken. Es wäre würdiger! Alexander III. liebt die Deutschen nicht, so wenig als sein Volk sie liebt, sonst würde er nicht das Deutschthum der Ostprovinzen mit erbarmungsloser, rechtsverachtender Tyrannei zu Boden treten, und damit den blühendsten, vorgeschrittensten Theil seines Reiches in die russische Barbarei zurückzuführen lassen. Daß er uns nicht angreift, das wird allein durch seine Furcht vor den Wechselfällen eines Krieges verhindert, in welchem er selbst bei seinem völligen Mangel an Feldherrngaben lediglich seine Rolle spielen würde. Was er uns Böses thun kann, ohne Krieg führen zu müssen, das thut er uns reichlich an, sonst würde er nicht am 26. März den Ausländern, d. h. vor Allem den Deutschen, den Erwerb von Grundbesitz verboten, würde er nicht am 7. Mai die Eisenzölle für alles auf Landwegen eingehende, d. h. von Oesterreich kommenden, Eisen von 3 M. per Doppelcentner auf 6 M. erhöht haben. Wie die Franzosen lange Zeit auf unsere Verarmung speculirt haben, so thun es jetzt in ihrer Art die Russen. Was folgt aus all' dem? Wir haben nach wie vor zwei grimmige Feinde zur Rechten und zur Linken, und deshalb hat sich das deutsche Volk mit dem Gedanken zu durchdringen, daß der Aufschwung vom 21. Febr. nichts Vorübergehendes sein darf. Er muß vorhalten, so gewiß die Gefahr vorrückt. Noch immer ist das Wort Bismarck's wahr: ob in 10 Tagen oder in 10 Jahren der Krieg kommt, wisse er nicht zu sagen. Wenn wir stets stark, stets einig, stets um Kaiser und Kronzer geschaart sind — dann kommt er vielleicht gar nicht. Möge diese Ueberzeugung stets allgemeiner im Reiche werden.

Einige Mittheilungen über die Stahl- und Eisenschmiederei im früheren Fürstenthum Siegen (jetzigen Kreis) Siegen.

Von Fr. Klein.

(Schluß.)

IV. Einige Mittheilungen über das Zunftwesen.

Im ehemaligen Fürstenthum Siegen bestanden Zünfte und zwar bei dem Eisen- und Stahlgewerbe, die Massenbläser-Zunft (Hohofenbesitzer und Arbeiter), die Stabeisen-Zunft (Hammergewerke und Arbeiter) und Stahlschmiede-Zunft (Stahlhammerbesitzer und Arbeiter); jede Zunft hatte einen Zunftmeister, Altmeister und Jungmeister, alle Arbeiter mußten schwören, ihr Handwerk nur im Lande zu betreiben, damit ihre Kunst nicht nach auswärtig übertragen würde. Wenn Zuwiderhandlungen im Laufe der Zeit vorfielen, wurden die Arbeiter durch die Polizei wieder zurückgebracht. Diese Zünfte hatten von dem Fürsten das ausschließliche Recht erworben, nur allein Holztohlen zu verbrauchen, so daß keine anderen Holztohlen con-

sumirenden Werke angelegt werden durften. Zur Regelung dieses Holztohlenverbrauchs waren sämtliche Werke auf gewisse Zeit im Betrieb beschränkt, jedoch nicht gleichmäßig, indem dem einen Hohofen 1 Reife, dem anderen 1 1/2 Reife, ja einem Dritten sogar 2 Reifen concessiohnt waren.

Die Stahlschmiederei wurde durch Wassermangel zum Stillstand gezwungen; bei völligem Wasser durften sie den Betrieb immer fortsetzen. Die Stabeisenhammer hatten eine bestimmte müßige Zeit, wo in der Regel nicht geschmiedet werden durfte.

Die Zunftprivilegien wurden in späterer Zeit durch die unter Preußen errichtete Hütten- und Hammerordnung im Kreise Siegen ergänzt, wobei die früher concessiohnten Betriebstage beibehalten wurden.

Alljährlich wurde ein sogenannter Pflichten Tag abgehalten zur Verpflichtung der jüngeren Arbeiter, wobei freier Trant und freies Essen stattfand, und dies geschah für die Hammer- und Schmiedezunft in dem jetzigen Schröder'schen Hause auf der Burgstraße, für die Stahlschmiede dagegen im oberen Revier im Ferndorffthal.

Bei besonderen Versammlungen der Gewerke wurde der silberne Zunftbecher mit Wein gefüllt und in der Reife herumgereicht. Diese Versammlungen fanden im Zimmermann'schen Hause auf der Haardt statt.

Die Oberaufsicht über die Zünfte hatte in älteren Zeiten der Hüttenmeister mit einem Handwerksknecht, unter Preußen führte das Bergamt durch besondere Beamte die Aufsicht.

Jede Hammer- oder Hüttengewerkschaft erwählte einen Hütten- oder Hammerhültheis, welcher insbesondere die vorgeschriebene Reihenfolge im Schmieden zu beaufsichtigen und Rechnung über gemeinschaftliche Bauerei zu führen hatte.

Die Instruktion für die Hammerhültheisen bestand hauptsächlich darin, daß sie nicht duldeten, daß zwei Herde zugleich im Betrieb waren. Der Handwerksknecht unterstützte denselben, indem er allabendlich die Hammer besuchte und nachsah, ob der den Tag im Betrieb gewesene Herd um 6 Uhr seine letzte Luppe gezängt hatte und der neue Herd noch nicht früher in Betrieb gesetzt war. Da von den Gewerken aber die ihnen zustehende Zeit soviel wie möglich ausgenutzt wurde, so wärmte man den neuen Herd früher an, auch wurde schon das Gebläse in Gang gesetzt, was aber wieder stillgestellt wurde, sobald sich der Handwerksknecht sehen ließ, um der Strafe zu entgehen. Und dennoch wurden jeden Abend zu gleicher Zeit zwei Herde betrieben, indem der eine die letzte Luppe fertig machte und der andere bereits die erste Luppe einschmolz.

Durch die Anlage von Puddelwerken im Kohlenreviere Westfalens konnten zuletzt die Hammergewerke mit ihrem Stabeisen z. nicht mehr concurren und als im Jahr 1846 auf dem Geisweider Hammer Puddelöfen angelegt wurden, gab dies den Anstoß, daß auch die anderen Hammergewerke ihren Betrieb mit Holztohlen einstellten und ebenfalls ihre Werke in Puddelwerke umwandelten. Die jedem Werke zustehende Berechtigung Holztohlen zu verbrauchen, wollten dieselben jedoch nicht abgeben und mit Bewilligung der Aufsichtsbehörde wurde ihnen gestattet, ihre Kohlenberechtigung an die vorhandenen Hüttengewerkschaften zu verkaufen, und zwar in der Anzahl wie sie jährlich berechtigt waren, Kohlen zu verbrauchen. Für drei Hammerstage wurde ein Hüttentag, d. h. das Recht einen Tag den Hohofen zu benutzen, bewilligt. Die Hüttengewerkschaften, die ohnehin bisher in ihrem Betrieb sehr eingeschränkt waren, gingen sehr gerne in den Kauf ein und bezahlten das Privilegium an die Hammergewerke anfangs zu hohem Preise, ca. 8 bis 10 Thaler pro Tag. Später wurde der Preis immer niedriger und als endlich die Hüttengewerke theilweise Coke mit den Holztohlen verwendeten und der Cokezusatz an der Betriebszeit den Hütten nicht angerechnet wurde, so hörte der Verkauf der Holztohlenberechtigung ganz auf und das Holztohlenprivilegium wurde werthlos.

Die Hütten- und Hammer-Deputation machte zwar beim Ministerium Vorstelligung, ihnen von Seiten des Staates die verlorenen Nutzungen des Privilegiums zu ersetzen, allein das Ministerium ging nicht darauf ein, indem es erklärte, daß die Hütten- und Hammerordnung nicht aufgehoben sei und daher keine Einmischung des Staates in das Privilegium statgefunden habe.

Nachdem die jetzigen Eisenbahnen in Betrieb gesetzt worden waren, hatten fast alle Hüttengewerke ihre Hohofen um und der Holztohlenverbrauch hörte fast ganz auf. Mehrere Hüttenwerke, welche etwas entfernt von den Bahnhöfen lagen, sind seitdem ganz eingegangen, so die Tiefenbacher, Marienborner- und Sieghütte. Die beiden Hütten in Dahlbruch und Lohse sind außer Betrieb gesetzt, dagegen sind zum Theil ganz neue Hohofenwerke entstanden, während die bestehenden älteren Hütten durch Vergrößerung und Verbesserungen ihrer Einrichtungen sich wettbewerbsfähiger gemacht haben.

Stadtverordneten-Verhandlungen.

g. Siegen, den 1. Juli 1887.

In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung waren anwesend die Herren Kommerzienrath Westphal, Dr. Ernst, Klein, W. H. Knops, Friedr. Marx, Gehr. Koch, Ludwig Föhrer, Otto Walthar, Gottfried Schneider, Heinrich Schaub, Heinrich Schäfer, Karl Rübel, Hermann Gieseler, Friedr. Daub; mit Entschuldigung fehlten die Herren Heinrich Mocco, Heinrich Haardt, Friedrich Steinleifer. Seitens des Magistrats waren erschienen die Herren Bürgermeister Delius und Stadtrath Dresler. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt:

1. Rechnung der Eintrachtskasse pro 1886/87. Die Einnahme beträgt 2182 M. 64 Pf., die Ausgabe 2082 M. 89 Pf., bleibt Bestand 99 M. 75 Pf. Der Erlös für Eintrittskarten beträgt 1082 M., von 183 Karten zu 1 M., 81 Karten zu 2 M. und 229 Karten zu 3 M. verkauft sind. Nach dem Berichte der Rechnungs-Revisions-Kommission wird beschloffen, daß für die Folge der Rechnung die Beitragsliste der Mitglieder beigefügt werden soll. Im Uebrigen stimmt die Veranlagung dem Antrag auf Entlastung des Rechnungsführers zu.

2. Bewilligung der Kosten des Ehren-Diploms für den Ehrenbürger Staatsminister und Oberpräsident Herrn Dr. Achenbach. Die Veranlagung bewilligt zu dem Zwecke aus dem Dispositionsfonds den Betrag von 552 M. 70 Pf. Der Ehrenbürgerbrief ist jetzt im Besitz des Herrn Ministers Dr. Achenbach. Derselbe hat mittelst Schreibens vom 27. vor. Mts. den Empfang des Ehrenbürgerbriefes angezeigt und den städtischen Behörden noch einmal seinen am 14. Febr. ds. Js. ausgesprochenen Dank auf das wärmste mit der Versicherung wiederholt, daß er stets bemüht sein werde, ein treuer Sohn seiner geliebten Vaterstadt zu sein und für das Wohl und Gedeihen seiner Heimath nach Kräften einzutreten und zu wirken. Der Ehrenbürgerbrief, dessen funktreiche und sinnige Ausführung ich bewundere, so sagt Herr Dr. Achenbach in seinem Schreiben, soll für mich und die Meinigen alle Zeit einen hochwertvollen Familienbesitz bilden.

3. Ortsstatut betr. die Kanalisation der Stadt Siegen. Nach dem Vortrage des Berichtes der Kommission liegt zu § 5 der Antrag auf folgende Fassung vor: „Der den Anliegern zur Last fallende Bau-

Regelung
aufge-
leichmäßig,
1 1/2 Meile,
ren.
angel zum
en sie den
en eine be-
geschmiedet

durch die
bnung im
nirten Be-

abgehalten
eier Trauf
e Hammer-
e auf der
ren Revier

wurde der
e herum-
mann'schen

eren Zeiten
er Preußen
Luftschiff.

achte einen
e die vor-
tigen und
ren hatte.

en befand
wei Herde
unterstützte
achte und
erd um 6

Heerd noch
Gewerfen
ausgenutzt

an, auch
er wieder
seben ließ,
den Abend

eine die
s die erste

hlenreviere
mit ihrem
jahr 1846

t wurden,
ergewerfen
falls ihre

Werke zu-
n, wollten
der Auf-
redrigung

ufen, und
n, Kohlen
Hüttentag,
tzen, be-

ne in den
Hammer-
haler pro
und als

Holzfohlen
n Hütten
holzfohlen-
m wurde

war beim
taates die
allein das

ärte, daß
t sei und
ivilegium

eb gefleht
e Hofsofen
Mehrere
en lagen,
Marien-

Dahlbruch
zum Theil
estehenden
agen ihrer

n.

1887.

wend die
n. B. O.
n Maltner,
art Eibed,
die Herren

Seitens des
Delius und
erledigt.

nahme be-
stehend
2 M., wo-
arten zu 3

ions-Rom-
g die Wei-
gen stimmt
führers zu

en Ehren-
nach. Die
s, aus-
wiederholt,
ten Water-
matth nach

ief, dessen
Herr Dr.
nigen alle

en. Nach
er Antrag
ende Bau-

kostenantheil soll grundsätzlich die Hälfte der Gesamtkosten ausmachen, aber aus dem in § 2 angeführten Grunde in keinem Falle mehr betragen, als die nach einem pro laufenden Meter abgetheilten Einheitspreise berechneten Kosten einer Zehntheilung von 250 mm lichter Weite bei 3 m Tiefenlage, dem die Versammlung zustimmt. Nach § 6 des Statuts trägt die andere Hälfte der Kanalbaukosten bzw. die über die vortehend festgesetzte Grenze der Beitragspflicht der Anlieger hinaus entfallenden Kosten in allen Fällen die Stadtgemeinde, welche auch den Bau ausführt und die Unterhaltung des Kanals übernimmt. Der § 7 soll lauten: Mit dem Anschlusse eines Anliegers an einen nach Abschnitt I hergestellten städtischen Kanal, welcher nur unter bestimmten, durch ein Seilens der städtischen Behörden festzusetzenden Regulatorien näher festzustellenden Bedingungen und Beschränkungen vom Magistrat gestattet werden darf, beginnt die Verpflichtung des Anliegers, für Benutzung des Kanals eine Abgabe zu entrichten, die den Charakter einer öffentlichen Last hat und wie die Kommunalabgaben eingezogen wird. Nach § 8 soll sich die Höhe der Abgabe nach der in Gemäßheit des § 6 von der Stadtgemeinde für den fraglichen Kanal beizutragenden Baufumme, indem als Grundlag aufgeführt wird, daß die letztere von den innerhalb der Kanalbauangehörigkeit angeschlossenen Anliegern mit 4% verzinst und mit 1 1/2% amortisiert werden muß. Nach Tilgung dieser Baufumme werden nur die Kosten der Unterhaltung ausgeschlagen. Der § 9 erhält nach einigen Änderungen folgende Fassung: Der nach vorstehender Bestimmung für Vergütung und Amortisation erforderliche jährliche vom Magistrat auf Vorschlag der Baukommission festzusetzende Bedarf wird, so weit er nicht aus Abgaben für die Ableitung der Abflüsse aus gewerblichen Anlagen Deckung findet, auf die angeschlossenen Anlieger der Kanalbauangehörigkeit nach der Höhe des von den einzelnen zu entrichtenden Gebäudesteuerbeträgen in der Weise angelegt, daß in Gemäßheit des § 4 für die nicht angeschlossenen Anlieger die Stadtgemeinde eintritt. Der § 4 lautet: Die städtischen Hausbesitzer und für die Besitzer der unbebauten Grundstücke der Straße die Stadtgemeinde bilden beifolgende Aufbringung des den Anliegern zur Last fallenden Baufortschritts eine Genossenschaft, unter deren Mitglieder derselbe nach Verhältnis der von ihnen zu entrichtenden Gebäudesteuer mit der Maßgabe vertheilt wird, daß die Stadtgemeinde bezüglich der unbebauten Grundstücke, mit dem Rechte sich an dem Bauwerke derselben schädlos zu halten, ein für alle Mal mit dem Durchschnitt des auf die übrigen Genossenschaftler fallenden Beitrags partizipiert. Das Statut wird hiermit im Ganzen angenommen.

4. Revision des Ortsstatuts betr. den Begräbnisplatz am Lindenberge. Die Versammlung beschließt in A 2, betr. den Zwischenraum zwischen den Gräbern zu setzen: „zwischen jeder zweiten Reihe von Gräbern halt 0,60m, 0,50m Breite. Unter A 8 soll nach den Worten „sicher zu entfernen“ hinzugefügt werden, „und mit Mädel verbunden.“ Ferner würde die Position lauten: Für die Erlaubnis zur Einfassung resp. Einfriedigung des Grabes mit Schladen, Tuffsteinen und ähnlichem schwer zu entfernendem und mit Mädel verbundenem Materiale für Erwachsene 6 M., für Kinder 3 M. In Uebrigen wird das Ortsstatut in der vom Magistrat vorgelegten Fassung angenommen. Damit sind nunmehr auch außer den Erbbegräbnissen noch Wandgräber eingeführt. (Erl. Stadtv. Bericht vom 3. Juni er. Nr. 86 dieser Zeitung). Nicht abgelehnt sind Vled. Einfassungen mit aufstehendem Gitter.

5. Nachtrag zum Ortsstatut betr. den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule hierelbst. Die Versammlung erklärt sich einverstanden, mit der vom Magistrat vorgelegten Fassung eines vom Herrn Minister für Knobel er. erforderlichen Nachtrages als § 3 des qu. Ortsstatuts. Derselbe lautet: Für jeden zum Besuche der Schule verpflichteten gewerblichen Arbeiter ist der ihn beschäftigende Gewerbe-Unternehmer, sofern er im Magistratsbezirk wohnt oder sein Gewerbe betreibt, verpflichtet, einen Beitrag zu den Schulunterhaltungskosten von halbjährlich 3 M. im Voraus an die Stadtkasse zu leisten. Freiwillig die Fortbildungsschule Besuchende haben denselben Betrag als Schulgeld zu entrichten. Bei nachgewiesener Minderleistung des zahlungspflichtigen Gewerbeunternehmers bzw. der Eltern oder alimentationspflichtigen Angehörigen des freiwilligen Schülers kann der Beitrag bzw. das Schulgeld ermäßigt oder erlassen werden.

6. Beschluß des Magistrats wegen Vermehrung der Viehmärkte. Die Versammlung stimmt dem Antrage des Magistrats auf Vermehrung der Viehmärkte bei und beschließt den Platz zur Abhaltung derselben vorbereden in der Umgebung des städtischen Schlachthofes zu wählen.

7. Bewilligung von 1052 M. nebst 5% Zinsen seit dem 19. Dez. 1878 für zur Aufnahme Seitens der Berg. Märk. Eisenbahngesellschaft abgetretenen Flächen aus dem Dispositionsfonds pro 1887/88. Der Betrag von 1052 M. wird wie vorstehend angeführt bewilligt.

8. Festlegung der Baufluchtlinie für die östliche Seite des zwischen der Oranien- und Wilhelmstraße gelegenen Theils der Koblenzstraße. Die Versammlung stimmt dem Beschlusse des Magistrats bei.

9. Besuch der Firma G. Gontmann, Sieghütte, betr. Streichung einer Verbindungsstraße zwischen Sieghütterweg und Chaussee, sowie Austausch von Grundeigenthum. Die Versammlung beschließt die Verabreichung zu veranlassen.

Damit war die Tagesordnung erledigt.

Vermischtes.

— Vom unteren Westerwalde, 1. Juli. (Verschiedenes.) Eine auffallende Erscheinung zeigt sich an den Zwischenbäumen in den Gemarkungen Hilsfeld, Neuhäusel, Eitelborn und Gadenbach. Die Bäume sind mit Früchten aus, mehrere als an den andern Orten, aber diese sehen wie Zunderer aus. Sie sind 2 bis 3 mal so lang, als gewöhnlich, ganz platt, etwas gekrümmt, haben gelbes Aussehen mit schwarzen Flecken und sind mit weißem Mehl bedeckt. Das Innere birgt keinen Stein. Die Früchte hängen sehr fest. Die Reute können sich die Erscheinung nicht erklären. (Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß Insekten die Ursache dieser abnormen Erscheinung sind. V. R.)

— Finnetrop, 26. Juni. (Verunglückt.) Auf dem hiesigen Bahnhof geriet gestern Abend 7 1/2 Uhr ein Güterfuhrer aus Olpe zwischen die Räder zweier Wagen und wurde so unglücklich zerquetscht, daß er alsbald seinen Geist aufgab. Man bemerkte das Unglück nicht sogleich, denn es war gerade zur selben Zeit ein Personenzug eingefahren. Als dieser wieder abgegangen war, entdeckte man die Leiche des jetzt als nächsten und fleißig geschäftigen Beurlaubten. Eine Frau mit 6 Kindern soll den Beurlaubten betrauern.

— Schwerte, 27. Juni. (Eine entsetzliche That), wie sie menschliche Bosheit und Bestialität nicht größerer ausfinden kann, wurde von zwei Arbeitern aus unserer Stadt, Werth und Korte mit Namen, am Samstag in der Nähe von Oestrich ausgeführt. Die Unmenschen zwangen den Maurergesellen J. Wien und dessen Sohn, welche in Hennen in Arbeit standen, ihnen ihr Vergeltung im Betrage von ca. 30 Mark auszuliefern, und versuchte der Korte sodann, den armen Opfern die Augen ausstechen und die Zunge herauszuschneiden, um ihnen so die Anzeige und Beschreibung der Mörder unmöglich zu machen. Von den in Todesgefahr schwebenden Verwundeten ist der Vater in das hiesige katholische Krankenhaus, der Sohn nach Dortmund transportiert worden. Die entmenschten Thäter sind verhaftet und bereits nach Hagen geschickt worden.

— Köln, 27. Juni. (Reißer Langfinger.) Ein Reisender wollte auf dem hiesigen Central-Bahnhof ein Coupé besteigen; ein Fremder stand bereits in der Thür desselben und versperrte ihm den Weg, so daß er sich an demselben vorbeibrücken mußte. Der Fremde fragte in demselben Moment den Reisenden, wohin er fahre, und als ihm derselbe das Reiseziel angegeben, erwiderte der Fremde, daß er nicht, und verließ schweigend das Coupé. Kaum war derselbe fort, so bemerkte der Reisende, daß ihm seine Brieftasche mit 2640 M. aus der Brusttasche des Coupés gestohlen worden. Die sofort nach dem Diebe angestellten Nachforschungen waren erfolglos; derselbe, etwa 50 Jahre alt, schien Ausländer zu sein.

— Köln, 24. Juni. (Wette.) Mit dem Aufsteigen: „Nun ab, Du mein lieb! Heimathland.“ warf sich gestern Nachmittag vor dem Bayn ein nobelgekleideter junger Mann mit seinem leichten Sommeranzug, Stiefeln und Strohhut in den Rhein, verschwand einen Augenblick unter dem Wasser, tauchte dann aber wieder auf und schwamm schnell dem Deutzer Ufer zu, wo er nach einiger Zeit wohlbehalten anlangte. Nun erst wurde bekannt, daß es sich hier um eine Wette gehandelt hat.

— Bonn, 1. Juli. (Prinz Wilhelm.) Ein gestern, von England kommend, hier eingetroffen, hat den Abend in der Familie des Landrats v. Sandt verbracht und heute Vormittag die Professoren der Universität, die beiden Rectoren seiner Studienzeit, seinen damaligen Arzt u. zu sich entboten und über eine Stunde sich in freier Unterhaltung mit diesen Herren bewegt. Demnach begab sich der Prinz in das neue Gesellschaftshaus des Corps Borussia, dessen sei erlinder

Gründung er beizuwohnt. Ein Festessen genannten Corps, das seinen 60. Stiftungstag bezieht, im „Hotel Stern“ folgte und dehnte sich über einige Stunden aus. Den Trinkspruch auf den Prinzen brachte der Senior der Borussia, stud. jur. Frhr. v. Romberg aus, während der Prinz auf den General v. Voß, den ausgezeichneten Führer des Königschularen-Regiments im letzten Kriege, das dem Corps immer nahe geblieben, sein Glas erhob. Eine glänzende Festfahrt nach Godesberg in langer Wagenreihe, die Musik genannten Regiments voraus, bildete den Schluß der herrlichen Feier.

Frankfurt a. M., 2. Juli. (Bundeschießen.) Zur Theilnahme an dem Morgen beginnenden deutlichen Bundeschießen sind die Schützen aus Oesterreich, Bayern und Tyrol bereits heute Vormittag hier eingetroffen. Im Laufe des Tages erfolgte die Ankunft der deutschen Schützen, darunter diejenige der Schützen aus Sachsen, welche die Bundesfahne mit sich führten, sowie der Schützen aus Elsaß-Lothringen. Die schweizerischen Schützen hielten heute Abend ihren Einzug. Alle wurden von der Bevölkerung auf das Warmste begrüßt. Die Stadt ist bis in die Vorstädte hinaus mit Flaggen und Tannengrün prächtig geschmückt, viele Häuser tragen auf das Fest bezügliche Aufschriften oder sind mit Kränzen, Bannern und Emblemen geschmückt, an den Eingängen zur Stadt und den Hauptstraßen sind große Triumphbögen errichtet. In den Straßen herrscht ein sehr lebhaftes Treiben, der Zufluß von Fremden nimmt allmählich zu, das Wetter ist prächtig. Unter'm 3. Juli wird über den großen Festzug gemeldet, in dem sich eine ganze Anzahl prachtvoll ausgestatteter Wagen bewegten und der — ein wenig beneidenswerthes Vork für die Mitziehenden im glühenden Sonnenbrand — vier Stunden, von 10—12 Uhr gedauerte, ehe er das Ziel, den Gabentempel auf dem Festplatz, erreicht hatte. Die Stimmung soll trotzdem eine vorzügliche gewesen sein. Selbstredend fehlte es nicht an einer ganzen Reihe von Anspähen; den Gruß der Feststadt an die Gäste brachte Herr Oberbürgermeister Dr. Miquel in schwingvoller Weise entgegen. Der Kaiser hat als Ehrengabe ein prachtvolles Trinkhorn gestiftet, und neben dem dreifach donnernden Hoch auf Kaiser Wilhelm ging auch ein Telegramm vom Festplatz weg an denselben ab. Die Stadt ist überfüllt von Gästen, selbst aus Amerika ist zahlreicher Besuch gekommen.

— (Französische Fliegerei.) Aus Ems schreibt der „N. N.“: Die Tringler zweier Kugeln, eines Deutschen und eines Franzosen, waren beim Verabreichen des Trinkschals vertauscht worden, ohne daß es von diesen Jüngern bemerkt worden wäre. Als der Deutsche beim Gehen des zweiten Glases am Brücken zum Trinken entsetzt, wollte es der Zufall, daß der Franzose ebenfalls zum Trinken kam, sich eine neue Füllung zu erbitten. Kaum hörte er indessen von dem Franzosen, daß sein Glas in den Händen eines Deutschen gewesen sei, so nahm er dasselbe und warf es mit solcher Wucht auf die Steinplatten der Halle, daß die Scherben weit umherflogen. Wir fragen, was wäre wohl einem Deutschen passiert, der sich in einem französischen Kurort so benommen hätte?

Berlin. (Blutvergiftung.) Ueber eine Blutvergiftung durch Glacé handelte die hiesige Blätter: In die chirurgische Klinik des Prof. v. Bergmann in der Ziegelstraße kam kürzlich ein 28 Jahre alter Kaufmann, dessen Hand in bedenklicher Weise angeschwollen war. Er hatte sich eine geringfügige Verletzung des Fingers zugezogen und, nachdem die Wundung gekaut war, einen hellgrünen Handtuch übergezogen, den er mehrere Stunden auf der Hand behielt. Als dann trat die Anschwellung der Hand ein, die von Stunde zu Stunde zunahm. Die Ärzte konnten nur noch eine hochgradige Blutvergiftung konstatieren, und der junge Mann starb nach zwei Tagen in der genannten Klinik. Es stellte sich heraus, daß die von ihm getragenen Handschuhe aus Kalbleder angefertigt waren, das unter Zufuß von Arsenik gerührt war. Dieser ebenso befallene wie merkwürdige Vergiftungsfall dürfte zur Vorsicht bei Fingerwunden mahnen.

(Ein sozialistischer Hutmacher.) Der ehemalige Reichstagsabgeordnete für Magdeburg, Herr Aug. Heine, verfallen ist in der in Nürnberg erscheinenden „Arbeiterzeitung“ folgenden: „Neuzeit Hutmacher! Ich empfehle Ihnen ein Kleid, das Herr Heinecht selbst schon seit Menschengedenken (i. d. Tragt, schwarz, schwarz, weiß, in allen Farben; Jacquot Wierd und Grillenberger, fleisch, schwarz und braun. Sämtliche Hüte sind inwendig mit den Photographien der betreffenden Herren, deren Namen die Mode trägt, versehen. Aug. Heine, Hutmacher, Halberstadt.“

(Ein heiterer Zwischenfall) wird von der Reise des Kultusministers v. Goltz durch die Provinz Posen gemeldet: In einer Schule bei Bromberg bemerkte der Herr Minister drei an der Wand hängende Bilder; es waren die Portraits des Kaisers, des Kronprinzen und des Fürsten Bismarck. Nach Schluß der Prüfung fragte der Minister, auf eines der Bilder, welches den Fürsten Bismarck darstellt, deutend, wer dies sei. Es erfolgte keine Antwort, endlich meldet sich ein kleines Mädchen, den Finger hoch hebend und sagt, es sei dies der Distriktskommissarius, und auf die weitere Frage des Ministers, woran sie ihn erkenne, antwortete dieselbe, daß dieser auch so einen fahlen Kopf habe. Bei der Gelegenheit stellte es sich heraus, daß die Bilder — erst Tags vorher angekommen und ihren Platz in der Schule erhalten hatten.

(Professor Herrmann's Biographie.) Die Witwe des kürzlich verstorbenen Professors Herrmann, Frau Rosalie Herrmann, schreibt dem „N. N. Tagbl.“ als Antwort auf die zahlreichen Mittheilungen über die geheimnißvolle Herkunft Herrmann's folgenden: „Mein Mann wurde in Posen, im damaligen Königreich Hannover geboren; seine Eltern waren weder Polen noch Russen, sondern aus Altona bei Hamburg. Sein Vater war ebenfalls Preussendienter, sowie der seit vielen Jahren verstorbene ältere Bruder. Der Vornamen Compas war sein wirklicher Vornamen. Professor Herrmann, dessen Namen ich mit Stolz trage, hat seine erste Reise nach Amerika im Jahre 1858 unternommen, als er schon im größten Theile Europas berüchtigt war. Im Jahre 1865 ist er österreichischer Staatsbürger geworden; seit dieser Zeit nannte er sich mit Vorliebe einen Wiener, weil er Oesterreich wie ein zweites Vaterland liebte und hier seinen Wohnsitz nahm, da ihm die Stadt besser als jede andere gefiel. In Wien wie überall zählte er in allen Kreisen der Gesellschaft zahlreiche Freunde, die auch mich mit den aufrichtigsten Sympathien beehrten, als ich ihn, den mir der Himmel entzogen hat, beweinte, wie ich es noch heute thue. Was mich betrifft, so bin ich nicht in Gibraltar geboren, sondern in Paris und betrachte mich mit dem Familiennamen Erneste Lévi.“

München, 26. Juni. (Todesurtheile.) In der Angerichtsinstanz befinden sich gegenwärtig sechs vom oberbairischen Schwurgericht zu Tode verurtheilte Verbrecher.

(Nach ein Volkstheater.) Die „N. N.“ erzählt folgende Schaurie: Ein Deutsch-Amerikaner, der nach vielen Jahren seine Heimath besucht, nimmt seinen zehnjährigen Sohn dorthin mit. Märgen wird in der kleinen Stadt natürlich überall angestaut und von seinem Papa schließlich auch zum Frühstück mitgenommen, wo ihn der Herr Oberlehrer in ein längeres Gespräch über America verwickelt. Endlich fragt Jener: „Habt ihr drüben auch hübsche Volkstheater? Kannst Du mir wohl hier gleich etwas vortragen?“ — „Yes sir!“ — „Beliebte Sie ein deutsches oder ein englisches?“ — „Ein deutsches, mein Sohn!“ — „All right!“ sagt Märgen und hebt kräftig an:

„Du bist verdrückt mein Kind.“

„Du mußt nach Berlin.“

(Elektrischer Rattenfang.) Die „Electricität“ schreibt: Das Maschinenhaus der Birnighamer Electricitätswerke wimmelte von Ratten, die man trotz aller angewandten Mittel nicht los werden konnte, bis einer der Angestellten auf einen ungemein schlaun Gedanken verfiel. Man besetzte nämlich Stäbchen Fleisch an kupfernen Drähten, die mit einem Pol mit einer Dynamomachine von hoher Spannung verbunden waren, während der andere Pol mit Metallplatten unter den Fleischstücken in Verbindung gebracht wurde. Die unglücklichen Ratten kamen alsbald, angelockt durch den Geruch des Fleisches, in Scharen herbei und fanden statt des leckeren Mahles den bitteren Tod. Der einzige Trost, der ihnen blieb, war, daß sie wenigstens auf hochmoderne Art um's Leben gekommen waren.

(Eine interessante Uhr.) In Frankreich wurde, wie „N. N. M. Gew.-Ztg.“ mittheilt, kürzlich eine Uhr in der Form eines Tambourins patentirt, auf dessen Pergamenthaut ein Kreis von Blumen gemalt ist, welcher das Zifferblatt bildet. Betrachtet man die Uhr genauer, so sieht man, wie zwei Vienen, eine größere und eine kleinere, über die Blumen kriechen. Die kleine Vienne läuft schnell von einer Blume zur anderen, indem sie den Kreis in einer Stunde vollendet, während die kleinere hierzu 12 Stunden benötigt. Die Pergamentfläche ist nirgend durchbrochen, denn die Vienen sind bloß darauf gelegt und ist auch kein Bewegungsmechanismus zu entdecken. Die Fortbewegung der Vienen geschieht nämlich durch zwei Magnete, die mit dem im Inneren des Tambourins befindlichen Uhrwerke in Verbindung stehen und unter dem Pergament sich im Kreise bewegen; die beiden Vienen sind aus Eisen und müssen somit der magnetischen Kraft Folge leisten.

London, 30. Juni. (Regenmangel.) Aus den verschiedensten Theilen Englands treffen immer mehr Berichte über die traurigen Folgen des schon so lange anhaltenden Regenmangels ein. Die Obstbäume aller Art in Ost-Kent haben furchtbar gelitten und die Kaupen viel Schaden angerichtet. Die Schieferbrüche in Anglesey, Carnarvonshire und Merionethshire, welche fast sämtlich mit Wasserkraft betrieben werden, müssen nächstens die Arbeit einstellen, wenn nicht bald Regen fällt. Die kleineren Flüsse und Bergbäche sind ausgetrocknet und die ganze Landschaft macht einen heideähnlichen Eindruck. In Wales mußten verschiedene Eisen- und Zinnblechwerke in Port Talbot, Alanelly und Dolwais wegen des Wassermangels geschlossen werden. Die Bewohner der Wicker-towischen Hügelliste in Ghehire müssen das Wasser meilenweit auf Wagen herholen. In Swansea wird das Wasser aus alten und aufgegebenen Schächten der Umgegend heraufgepumpt und dann in Wagen in der Stadt verkauft.

(Ein merkwürdiges naturgeschichtliches Faktum) ist in dem amtlichen Fischereibericht für England und Wales verzeichnet. Auf dem „Aun“ in Ghehire wurde voriges Jahr ein Fisch gefangen, der versucht hatte, sich mit einem Ratz im Gewicht von 10 1/2 Pfund vollzuspüren. Es muß ein heftiger Kampf stattgefunden haben zur Bewältigung des Opfers, und dem Fisch war dies bis zu einem gewissen Grade gelungen, aber er erstickte in der Anstrengung.

(Spanische Polizei.) Aus Madrid wird gemeldet: Die politische Stille im Lande wird gegenwärtig durch einen Scandal unterbrochen, der die spanische Polizei kennzeichnet. Es handelt sich um nichts Geringeres, als die Aufdeckung eines seit Jahren eingerichteten Spitzbubenwesens, bei dem die Polizei etwa 60 pCt. von allen Diebstählen erhielt. Diesmal war es Sevilla, wo die Spitzbuben plakte; wer das Land kennt, weiß, daß der Vorgang etwas ganz Lebliches ist. Die Diebe erklärten vor Gericht, daß sie endlich den Unfug aufgegeben haben, weil sie es satt waren, noch weiterhin für die Polizei zu „arbeiten“.

Locales von der Sieg und Umgegend.

Siegen, 2. Juli. (Armen-Unterstützungs-Verein.) In der gestrigen Vorstandssitzung des Armen-Unterstützungs-Vereins wurden pro Juli in 8 Fällen M. 89.50 bewilligt, darunter 1 Fall mit 20 M. Beihilfe zur Unterbringung eines augenkranken Kindes in einer Klinik. Zugleich wurde die Hälfte der Kosten für 2 Kinder, welche im Krankenhaus Aufnahme finden sollen, übernommen, nachdem die Stadt, Armen-Deputation ihre Bereitwilligkeit zur Tragung der arden Hälfte erklärt hat. Dem Bericht des Vorstehenden entnehmen wir, daß im Juni 28 Durchreisende unterstützt wurden, darunter 2, welche des Sonntags über blieben. Die Unterstützung mußte 7 Personen aus verschiedenen Gründen oerweigert werden. Von den Unterstützten leisteten 24 Arbeit und wurden 4 davon dispensirt. Unter den Durchgewanderten befanden sich 2 mit Reisekarte. Verhaftet wurde ein Kellner, der von der Staatsanwaltschaft stiefbrieflich verfolgt wurde. Es wurden pro Juni 5 Wanderheime ausgestellt und wurde die Ausstellung eines Wanderheimes einem Durchreisenden verweigert. Die Junngstassen unterstützten 18 Wäder und 14 Wehger. Auf dem Arbeitsnachweisedureau suchten 41 Meister (darunter 27 von auswärts) 48 Arbeiter, jedoch konnten nur 7 und zwar: 2 Anstreicher, 2 Schumacher, 1 Schlosser, 1 Tapezierer und 1 Wäder, zugewiesen werden.

Siegen, 4. Juli. (Sterbefällen-Verein.) Am 1. Juli waren es 30 Jahre, daß der Anfang des Jahres 1857 ins Leben gerufene Sterbefällen-Verein in Wirksamkeit ist. Derselbe ist einer Quelle gleich von einem kleinen Bächlein zu einem mächtigen Strome gewachsen, dessen Segens gilt schon manche Familie zur Zeit der Trübsal hat erretten dürfen. Ueber 1200 Wittgelder aus Stadt und Land sind es, die dem Vereine heute angehören; die Zahl der zulässigen Einkünfte ist von 1 auf 10 gestiegen; das Vermögen beträgt über 210 000 Mark, so daß nach jeder Richtung hin Wäden und Gedeihen des Vereins erfolgt ist. Wir schließen diese Notiz nicht ohne Dankbarkeit und Liebe an das Andenken des verstorbenen Herrn Auktionscommissars Schneider, dessen Werk die Gründung des legendären Vereins ist.

Siegen, 4. Juli. (Theater.) Morgen, Dienstag, den 5. Juli geht zum Benefiz für den ersten Charakterspieler und Regisseur, Herrn Ferd. Wrasche, A. Varong's Volksstück „Die Spigenkönigin“, auf unserer Stadttheaterbühne in Scene. Die Wahl gerade dieses Stückes ist eine ganz vorzügliche, da dasselbe ganz entschieden eine der geistreichsten Arbeiten des Verfassers ist. Für Siegen ist „die Spigenkönigin“ nach Novität und empfehlend wir deshalb den Besuch der Vorstellung unterm funktlebenden Publikum. Herr Wrasche, der sich durch seine vorzügliche und unermüdete Thätigkeit sowohl als Darsteller wie als Regisseur die ungetheilte Gunst sämtlicher Theaterbesucher schon lange erworben hat, ist im Besitze der Rolle des „stummen Hans“, welche demselben volle Gelegenheit geben wird, sein künstlerisches Können in das beste Licht zu stellen. Das heitere Element ist durch Fr. Frisch und durch die Herren Hansing und Zug vertreten. Herrn Wrasche wünschen wir an dieser Stelle einen ebenso großen sekundären, wie künstlerischen Erfolg.

Siegen, 4. Juli. (Witterung; Gärtnereisches.) Die heisse Witterung der letzten Wochen hält nicht nur an, sondern hat seit gestern mit eintretendem Südwind noch eine Steigerung erfahren. Glühend heiß waren die ganzen Tagstunden des gestrigen Sonntags, und auch heute wieder haben wir 26—27° R. im Schatten. Während die Elementarschulen eben kurze Ferien haben, bleiben die höheren Schulen heute Nachmittag der Hitze wegen geschlossen. Erlassen doch schließlich Geist und Körper in dieser Gluth. Die Fluren bieten einen recht trostlosen Anblick; alles leidet nach Regen. Dem Anschein nach stehen Gewitter in Aussicht. — Die Erdbearbeitung des Friedhofsgärtners Herrn A. G. O. bel, welche dieser in seiner Gärtnerei in Nähe des Friedhofes betreibt, hat einen neuen Beere, „König Albert von Sachsen“ genannt, einen wahren Triumph gärtnerischer Kunst zu verzeichnen. Ein uns überaus interessantes Exemplar dieser Beere hatte die Dade eines mittelmäßigen Apfels, bei herfürmiger Gestalt, und 17 Centimeter Umfang. Die Farbe war dunkelroth, gleich einer überreifen Walderdbeere, Geruch und Geschmack ganz delik. Wie auf den Weinstock, so mag auch auf solche Beerenpflanzen die gegenwärtige hohe Sommertemperatur eine recht günstig wirkende sein.

V Aus dem oberen Wiehlthale, 2. Juli. (Wahnbau; Bodenkultur.) Die Eisenbahn des Aggerthales wird demnach eine Fortführung ins Brüggelthal erhalten und nicht (wie man früher annahm) von Derichlad nach Olpe. Die Bewohner des Wiehlthales werden nun alles aufbieten, baldigst eine Abzweigung von der Vagerbahn durch das Wiehlthal nach Rothemühle zu erlangen. Die Ausführung dieses Projectes böte keine große Schwierigkeit, weil das Wiehlthal wenig Krümmungen macht und bis zur Wasserscheide allmählich ansteigt. Eine Wiehlthalbahn wäre für die Wasserschleife allmählich aufsteigend, besonders könnten die Bergwerke und vielen Steinbrüche erfolgreicher betrieben werden. Für die Bodenkultur im Wiehlthale soll in nächster Zeit viel geschehen. Es ist nicht nur eine Regulierung des Bachbettes, sondern auch eine Kultivierung der vielen öden Flächen in Aussicht genommen.

Gandel und Industrie.

S Siegen, 2. Juli. (Wochenmarktpreise.) Durchschnittspreis:		
Butter	per Kgr.	1 M. 80 Pf.
Frische Zwiebeln	„	30
Kartotten	„ Bündel	5
Frische Kartoffeln	„ Kgr. 30 und 40	5
Wirsing	„ pr. Kopf	12
Blumentohl	„ „ 40 und 50	5
Endivien	„	5
Selleriewurzel	„ pr. Stck	10
Ober-Kohltraben	„	5
Junge Hähnen	„	70
Eier	„ 12 Stck	60
Gurken	„ per	30—40
Junge Tauben	„ Paar 1 M.	40
Erbsen in Schoten	„ pr. Kgr.	40
Dicke Polnen in Schoten	„	30
Kirschen	„	60 n. 80
Salat	„ pr. Kopf	5
Spitzappus	„	15

Nachen-Rastriecher 4 pCt. Eisenbahn-Prioritäten. Die nächste Ziehung findet im Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 1 1/2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Pf.

am Markt, A. Rübsamen, Siegen, Markt, am

empfiehlt sein Lager in Corsetten für Damen und Kinder in neuen guten Stoffen und Facons, sowie Gesundheitscorsetten nach Professor Dr. Bock.

Sommerhandschuhe für Damen und Herren, sowie Kinder-Sommerhantjaken, Unterbeinkleider und Strümpfe. **Neue Mänschen.**

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:
Prof. Dr. Thome's
fein colorirte
Flora von Deutschland
Oesterreich und der Schweiz.
Complet in ca. 40 Lieferungen à 1 Mark, pro Lieferung mit ca. 14 prächtigen, naturgetreuen, unergänzlichen Farbendrucktafeln nebst erklärendem Text! Der bei dieser trefflichen Ausstattung abnorm billige Preis ist nur bei großer Auflage möglich. Sehen Sie sich das hervorragende Werk, auf diesem Gebiete einzig in seiner Art, einmal an!
Band I und II à 11 resp. 12 Lieferungen mit je 160 f. Chromo-Tafeln sind fertig und auch in soliden, eleg. Original-Einbänden zu beziehen.
Prospekt und Probetafel gratis.
Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

Hof. Sr. Kgl. H. **A. Zuntz sel. Wwe.** Hof. Sr. H.
Dampf-Kaffeebrennerei Bonn, Berlin.
empfehlen ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.
Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 pSt. gestattet.
1a. Qualität gebrannter Java-Kaffee M. 1.80
1b. „ „ „ „ „ 1.70 „ „ „ „ „ 1.60
guter gebrannter Haushalts-Kaffee „ 1.60
Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneider sen.; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübinger; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Neef; in Kirchen bei Herrn Rob. Gramer.
Proben gratis.

Internat. Knaben-Institut, Bonn.
Deutsche und Ausländer finden in meinem Institut jederzeit Aufnahme. Sorgfält. Erziehung und körperliche Pflege. Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere Unterrichtsurtheile für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kaufmannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospekt und Referenzen durch
Dr. Martin Wende, Bonn.

Eis, Chocolate u. Kaffee
in der Conditorei von
Jac. Reuter,
SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,
empfehlen als **Bauartikel** zu Fabrikpreisen:
Träger- und L-Eisen, Gussbleichen etc.
Baugut: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Raminthieher, Pflichten- und Ruffen-Röhren, Trottoirrinnen etc.
Ferner: Schmiedeeiserne Röhren, Bleiröhren, Pumpen, sowie Cement, Salz- und Kohleleg.

J. G. Reichwald, Siegen.
Markt 44
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:
Träger- und L-Eisen
in allen Profilen und Längen, gußeiserne Säulen, Fenster, Schornsteinschieber, Rohrfutter, Dachpappe, Asphalt und sonstige Gegenstände zu Bauzwecken, ferner: Pumpen, Bleiröhren, guß- und schmiedeeiserne Röhren, Herde, Ofen und Kochgeschirre aller Art etc.
Sämmtliche Waaren liefern in Siegen und Umgebung franco Postfracht.

Gottfr. Caspar,
Korbmacher,
Siegen, untere Kölnerstrasse 93,
empfiehlt:
Kinderwagen
von 10-40 M. in reicher Auswahl,
Sessel,
ganz neue Facons,
Reisekörbe mit Einsätzen,
Kinderstühle von 1 M. an,
schwarze Henkelkörbe von 1 M. an,
Zweideckelkörbe
(altdeutsch), sehr billig,
Damenkörbe
in größter Auswahl,
sowie sämtliche **Korbwaren**
äußerst billig.

Meine Geschäftsräume befinden sich jetzt in dem Hause der Frau Wittwe Dr. Schmeisser. Eingang vom Obergraben her, gegenüber der „Erholung“. Sonntags von 12 Uhr Mittags ab ist geschlossen.
Salzmann,
Rechtsanwalt u. Notar.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Die Generationslosse 4. Klasse 176. Lotterie bitte ich bis spätestens den 22. Juli cr., Abends 6 Uhr bei mir abzuholen.
G. Klingendor,
Königl. Lotterie-Einnehmer, Kontor der Firma Fr. Engelhardt & Comp.

Tapeten.
Größtes Lager. Billigste Preise bei
J. Rübenkönig,
Markt 374.
Zwei möblirte Zimmer zu vermieten bei
Friseur Schmidt.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Mühlenbesizers Hermann Schneider in Gera, welcher flüchtig ist, wird, auf Antrag der Gläubigerin deselben der Firma Schneider und Jüngst in Siegen, da die Forderung der Gläubigerin durch Vorlegung des Wechsels vom 30. März 1887 und der Protesturkunde vom 17. Juni 1887, sowie die Zahlungsunfähigkeit des Gemeinschuldners durch die Thatfache, daß er flüchtig ist und sich verborgen hält, auch wegen Unzufriedenheit strafrechtlich verfolgt und glaubhaft gemacht worden ist, heute am 30. Juni 1887, Vorm. 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Der Rechtsanwalt C. O. S. m. a. n. hier wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 23. August 1887 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beifolgschaft über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf
Dienstag 26. Juli 1887, Vorm. 9 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
Dienstag 20. Sept., Vorm. 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. Juli 1887 Anzeige zu machen.
Königl. Amtsgericht zu Siegen.

Bekanntmachung.
In der Zeit vom 29. Juni bis 2. Juli d. J. sind bei uns folgende Gegenstände als gefunden angemeldet und abgegeben worden:
1 Ring,
1 Regenkleid,
1 goldene Nadel,
1 Gelbbüchel mit Inhalt.
Die Eigentümer dieser Gegenstände haben sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei uns zu melden.
Als verloren sind angemeldet:
1 Kiste mit 50 leeren Rothweinflaschen.
Siegen, den 2. Juli 1887.
Die Polizeiverwaltung.
J. A. Rehlaß,
Polizei-Inspector.

Jagdverpachtung.
Die Jagdverpachtung innerhalb der Gemarkung Wilden soll am
Montag den 11. Juli ds. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Local des Galtalters Heinrich Ernst zu Wilden öffentlich zur Verpachtung ausgesetzt werden.
Burbach, den 1. Juli 1887.
Der Amtmann.
Ranz.

Mehrere neue Wohnhäuser an der Charlottenstraße, die bald bezogen werden können, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen durch
G. Schneider, Maurermeister.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse Siegen.

Als Chirurgen des Vereins sind für die Zeit vom 1. Juli 1887 bis dahin 1888 die Herren G. Denhardt und Carl Meyer gewählt.
Der Vorstand.

Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.
Schußberechtigte erhalten bis auf Weiteres für im Kreise Siegen erlegte und abgelieferte Habichte (Astur palumbarius), Sperber, Korm- und Rohrweib 50 Pfg.; für Gitter, Marloff, Rabenträhe (corvus corone), Gid-lah 25 Pfg. Prämie.
Siegen, den 4. Juli 1887.
Der Vorstand.

Jungs Garten, Sieghütte
Mittwoch den 6. d. M.,
Abends 8 Uhr,
CONZERT
Der Siegener Capelle.
Entre 30 Pfg. à Person.

Vorzüglihe Kartoffeln
empfiehlt waggontweise und in kleinen Sendungen.
Friedr. Gimbel.

Neue Bollharinge
zu haben bei
Carl Holdinghausen,
Siegen, Kölnerstraße.

Ein älteres Mädchen, welches die Hausarbeit gründlich versteht und Liebe zu Kindern hat, wird für sofortigen Eintritt gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen, Kind braver Eltern, sucht Stelle als Kindermädchen, oder zu sonstigem leichten Dienst.
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Ein der hinteren Bahnhofstraße eine Wohnung zu vermieten, bestehend aus Stuben und Küche.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Dienstmädchen oder Monatsmädchen wird gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gefinde-Dienstbücher
vorräthig bei
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Neues Stadttheater (Gefferts Garten.)

Dienstag 5. Juli.
Zum Benefiz für den Regisseur
Ferd. Wrasche.
Die Spibekönigin
oder
Ein verkanntes Mädchenherz.
Volksstück in 3 Akten von J. F. Arrange.
Mittwoch 6. Juli.
Zu halben Preisen:
Harold
der Zigeunerkönig.
Schauspiel aus der Zigeuner Geschichte in 5 Akten.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahren von Siegen nach:
Niedersiefden 11,35 M.
Bebdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17, 8,19 A.
Siegburg, Troisdorf, Deuf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 A., 8,19 A.
Arbeiterzug.
Bebdorf-Herborn: Samstag 5,35 Mm.
In Herborn 7,13 A.
Ankunft in Siegen von:
Bebdorf 6,45, 7,15 (nur Sonntags), 9,50 M., 12,10 (von Niedersiefden), 1,24, 3,26 M., 6,7, 7,48, 10,20 A.
Deuf 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 A.
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 A.
Abfahren v. Siegen nach:
6,8, 6,33 (nur Sonntags), 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 M., 7,11, 9,40 A.
Von Siegen nach Daaden:
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 A.
Von Daaden nach Siegen:
7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.
Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahren von Siegen nach:
Haardt u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0, 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12, 7,53, 10,25 A.
Rombach 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Eiserfeld 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)
Von Siegen nach Dillenburg:
6,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 A.
Von Dillenburg nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,43 M., 5,38 A.
Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,54, 11,27 M., 1,15, 1,40, 3,54 M., 6,10, 6,57, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 A.
Abfahren v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,28, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,35, 5,50 M., 6,30, 7,55, 11,17 A.
Von Warburg nach Raasdorpe:
5,27, 9,23 M., 1,24 M., 7,00 A.
In Raasdorpe 7,59, 11,21 M., 4,10 M., 9,1 A.
Beantwortliche Redakteur: G. Buchholz.
Verleger: A. Klein.
Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.